

Sagt uns die Prophezeiung, wann Christus zurückkehren wird?

Von Mario Seigle

INHALT

Sagt uns die Prophezeiung, wann Christus zurückkehrt? . . . 1
Werden auch Sie in den See springen? 6
Leitfaden für unsere heutige Medienarbeit 8
Erfolgreich leben, Teil 2 10

Anfang Dezember erhielten 474 Abonnenten der Zeitschrift *Gute Nachrichten* den ersten „Halbjahresbrief“, der an alle Leser versandt wird, die ihr Abonnement erneuert haben. In dem Brief wurde die neue Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?* angeboten. Bis zum Redaktionsschluß gab es 212 Rückantworten (44,7 Prozent).

Bis zum Redaktionsschluß hat es insgesamt 499 Anfragen auf die Werbeaktion in der Zeitschrift *reform rundschau* gegeben. Die Anzeige erschien in dem Zeitraum Juli-Dezember und wird im nächsten Jahr in den Monaten Februar-April wiederholt.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 16. Februar 2001.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

„Sage uns, wann wird das geschehen? und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?“ Mit dieser Frage drangen die Jünger auf Jesus Christus mit ihrer Bitte ein, er möchte ihnen sagen, welche Zustände seiner Rückkehr und damit der Ablösung menschlicher Herrschaft durch das Reich Gottes vorausgehen werden (Matthäus 24,3).

Obwohl er seinen Nachfolgern klar sagte, sie würden den genauen Zeitpunkt seiner Rückkehr nicht wissen können (Vers 36 bzw. 44), gab Jesus ihnen einige unverkennbare Zeichen für seine unmittelbar bevorstehende Rückkehr. Indem er das Treiben der Blätter des Feigenbaums mit dem Herannahen des Sommers verglich, sagte Jesus: „Ebenso auch: wenn ihr das alles seht, so wißt, daß er [der Zeitpunkt seiner Rückkehr] nahe vor der Tür ist“ (Verse 32-33).

Christus ermahnte seine Jünger, die Prophezeiung mit Bedacht zu verfolgen (Verse 23-36), um nicht verführt zu werden (Verse 4-5. 11). Leider gab es seit der Zeit Christi viele traurige Beispiele von gutgläubigen Menschen, die, überzeugt von einem falschen Verständnis der Prophezeiung, Wege einschlugen, die sie in Verlegenheit brachten oder zu ihrem geistlichen Schaden geführt haben. Auch in unserer Zeit hat es solche Beispiele gegeben.

Traurige Geschichte zerschmetterter Hoffnungen

Auch im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung gab es solche Beispiele. In Apostelgeschichte 5 erwähnt Gamaliel, ein Rabbiner, zwei falsche Propheten, die sich als Gottes Diener ausgaben und

manche Menschen verführten: „Denn vor einiger Zeit stand Theudas auf und gab vor, er wäre etwas, und ihm hing eine Anzahl Männer an, etwa vierhundert. Der wurde erschlagen, und alle, die ihm folgten, wurden zerstreut und vernichtet. Danach stand Judas der Galiläer auf in den Tagen der Volkszählung und brachte eine Menge Volk hinter sich zum Aufruhr; und der ist auch umgekommen, und alle, die ihm folgten, wurden zerstreut“ (Verse 36-37).

In den letzten 2000 Jahren folgten viele Männer und Frauen in den Fußtapfen jener falschen Propheten. Es ist daher kein Wunder, daß bestimmte Menschen der Prophezeiung mit großer Skepsis gegenüberstehen. Das kann uns aber in den anderen Graben führen, in dem wir die Prophezeiung total ignorieren.

Machen wir uns nichts vor: In der Bibel spielt die Prophezeiung eine nicht zu übersehende bedeutende Rolle. Dabei dürfen wir jedoch nicht der Versuchung unterliegen, jede interessante Nachrichtenmeldung als Zeichen des unmittelbar bevorstehenden Endes der Welt auszulegen oder das andere Extrem zu erleben, indem wir bedeutsame Entwicklungen auf der Bühne der Welt-politik als ohne jeglichen Bezug zur Prophezeiung abtun. Ausgeglichenheit ist also gefragt.

Prophezeiung richtig verstehen

Der Apostel Petrus betonte, daß die erfüllten Prophezeiungen in bezug auf Jesu erstes Kommen unseren Glauben an die Gewißheit der Prophezeiungen, die noch nicht in Erfüllung gegangen sind, stärken sollen: „Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem ►

dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen“ (2. Petrus 1,19).

Petrus vergleicht die Prophezeiungen der Bibel mit einem Licht, das uns das heranrückende Kommen von Gottes Reich, das durch Jesus Christus bei seiner Rückkehr aufgerichtet wird, immer besser erkennen läßt. Jedes Auge wird Jesu herrliche Rückkehr als großes, glänzendes Licht wahrnehmen können (Matthäus 24,27. 30; Offenbarung 1,7).

In seinem Wort gibt uns Gott einen groben Umriß der Reihenfolge der prophetischen Ereignisse, bei dem viele Einzelheiten unklar sind. Zum jetzigen Zeitpunkt können wir bestimmte Dinge recht gut erkennen; andere entziehen sich unserer Wahrnehmung bzw. Deutung zu diesem Zeitpunkt in der Reihenfolge prophetischer Ereignisse.

Mit anderen Worten: Gott gibt uns ein Gerüst der Prophezeiung, das zuverlässig ist, aber es ist wenig sinnvoll und kann sogar irreführend sein, jedes prophetische Detail deuten bzw. wissen zu wollen.

Was ist dieses prophetische Gerüst? Unter den vielen Prophezeiungen, die mit der Rückkehr Christi zu tun haben, gibt es bedeutende Zeichen, die sich bestätigen lassen — auch geschichtlich. Petrus ermahnt uns, „darauf zu achten“.

Erstes Zeichen: Selbstmord der Menschheit möglich

Das erste prophetische Zeichen hat mit einem bestimmten Zustand zu tun, das Jesus für die Zeit unmittelbar vor seiner Rückkehr voraussagte. Seinen Jüngern sagte er: „Denn dann wird große Bedrängnis sein, wie sie von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch nie sein wird. Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden“ (Matthäus 24,21-22; Elberfelder Bibel; alle Hervorhebungen durch uns).

Jesus warnte vor einer Zeit, wenn der Mensch über so große zerstörerische Kraft verfügen wird, daß das Überleben der Menschheit in Frage gestellt sein wird. Der Einsatz dieser Fähigkeit gipfelt in der „großen Bedrängnis“, für die es keine vergleichbare Zeit in der Menschheitsgeschichte geben wird.

Von Anbeginn an gab es Krieg, aber mit seinen Waffen vergangener Zeiten - Steine, Pfeil und Bogen, Schleuder und Rammböcke, Kanonen und Gewehre —

verfügte der Mensch nicht über die Möglichkeit der Selbstausrottung, mit welcher die Prophezeiung Christi in Erfüllung gehen könnte. Das änderte sich zum Schluß des Zweiten Weltkriegs, als die Atombombe entwickelt wurde und zum Einsatz kam, gefolgt von der Entwicklung der Wasserstoffbombe. Mit den Tausenden Kernwaffen kann der Mensch heute sogar mehrere Male Selbstmord begehen, wobei nur ein einziges Mal „genügen“ würde.

Diesen Zustand hat es vor der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nie gegeben. Der Mensch war nie ein besonderer Hüter menschlichen Lebens oder der Umwelt gewesen, aber noch nie verfügte er über solche Vernichtungskraft. Jesus sagte aber genau diese Situation voraus, die sein Eingreifen notwendig machen wird, um den Menschen vor sich selbst zu retten.

Über die letzten Tage vor der Rückkehr Christi heißt es in der Bibel: „Und die Völker sind zornig geworden; und es ist gekommen dein Zorn und die Zeit, die Toten zu richten und den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und zu vernichten, die die Erde vernichten“ (Offenbarung 11,18). Erst in den letzten Jahrzehnten konnte der Mensch „die Erde vernichten“!

Zweites Zeichen: das moderne Israel

Eine weitere bedeutende Prophezeiung, die mit der Zeit vor der Rückkehr Christi zu tun hat, handelt von der Existenz des modernen Volkes Israel.

Das Überleben der Religion und der Kultur dieses Volkes aus der Antike, in der es den Aufstieg und Niedergang großer Zivilisationen wie Ägypten, Babylon, Persien, Griechenland und Rom gab, trotz der Wahrscheinlichkeit. Ein Historiker des 19. Jahrhunderts, Heinrich Grätz, stellte dazu fest, daß ein Volk, das „den Aufstieg und Niedergang der ältesten Reiche erlebt hat und in der Gegenwart immer noch existiert, die größte Aufmerksamkeit verdient“.

Der jüdische Historiker Max Dimont berichtet über eine Voraussage Napoleons. Als er einmal an einer jüdischen Synagoge vorbeiging, hörte der französische Kaiser ein Weinen und Klagen in der Synagoge. Auf seine Frage hin, warum die Juden weinten, erzählte man ihm, die Juden beklagten die Zerstörung ihres Tempels. Von ihrer An-

teilnahme beeindruckt soll Napoleon erwidert haben: „Ein Volk, das sich derart nach seiner Stadt und seinem Tempel sehnt, wird sie eines Tages wiederaufbauen!“ (Thomas Ice and Randall Price, *Ready to Rebuild* [„Zum Wiederaufbau bereit“], Harvest House, Eugene, Oregon, 1992, Seite 23-24).

Napoleons Voraussage ist zum Teil wahr geworden. Heute besitzen die Ju-

Intern

19. Januar 2001

Jahrgang 6, Nr. 1

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes e.V.**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: **Intern** fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes e.V. festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,
Roy Holladay, John A. Jewell, Victor Kubik,
Les McCullough, Burk McNair, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward
Vorsitzender: Robert Dick
Präsident: Les McCullough

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von **Intern** wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Vereinte Kirche Gottes, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org.

den — Nachkommen des alten Hauses Juda — die Stadt Jerusalem, und sie „weinen“ an der Westmauer des Tempelbergs, an der großen Stützmauer, die Herodes der Große bauen ließ, um das darüber gelegene Areal als Standort für den vergrößerten zweiten Tempel zu erweitern. An dieser Stelle versammeln sich viele Juden, um den Verlust ihres Tempels zu beklagen und für dessen Wiederaufbau zu beten. Aus diesem Grund wird dieser Ort auch die „Klagemauer“ genannt.

Opferriten wieder eingeführt und dann unterbunden

Prophezeiungen in den Büchern Joel, Sacharja sowie anderen prophetischen Büchern der Bibel deuten auf eine bedeutende, organisierte jüdische Präsenz in und um Jerusalem vor dem zweiten Kommen Jesu Christi hin. Daniel 12, Vers 11 scheint anzudeuten, daß die Opferriten des alten Israels wieder eingeführt und dann unterbunden werden. Selbst Jesus Christus ermahnt uns, nach einer derartigen Entwicklung Ausschau zu halten: „Wenn ihr nun sehen werdet das Greuelbild der Verwüstung stehen an der heiligen Stätte, wovon gesagt ist durch den Propheten Daniel — wer das liest, der merke auf! —, alsdann fliehe auf die Berge, wer in Judäa ist“ (Matthäus 24,15-16).

Das Greuelbild der Verwüstung, das in Daniel 8 und 12 beschrieben wird, hat mit der Entweihung des Opfers und der heiligen Stätte in Jerusalem zu tun. Diese Prophezeiungen können nur dann in Erfüllung gehen, wenn es zumindest einen Altar an einer „heiligen Stätte“ gibt.

Vor dem 20. Jahrhundert wäre dieses Szenario als unmöglich erschienen. Das jüdische Volk war seit fast 2000 Jahren zerstreut, und das Reich der Osmanen hatte lange Zeit die Kontrolle über Palästina ausgeübt. Die Juden verfügten über keine eigene Streitmacht, noch unterstützten die anderen Völker sie in ihrem Bemühen, nach Palästina zurückzukehren. Viele Bücher wurden geschrieben, in denen die scheinbar aussichtslose Lage der Juden bei ihrem Streben nach der Etablierung eines eigenen Heimatlandes im Nahen Osten geschildert wird.

Und doch ist es passiert. Auch nach der Staatsgründung 1948 sah es so aus, als würde der neue Staat Israel niemals ganz Jerusalem unter seiner Hoheit haben, und die bevölkerungsreichen arabi-

schen Nachbarstaaten verkündeten, sie würden dies verhindern. Trotzdem gelang Israel 1967 beim Sechs-Tage-Krieg die Einnahme Ost-Jerusalems, womit die Teilung der Stadt zumindest vorläufig beendet wurde.

Um eine Zunahme an religiösen Streitigkeiten und Spannungen zu meiden, beschloß die israelische Regierung jedoch, den Tempelberg — wo der frühere Tempel stand und Opfer gebracht wurden — unter moslemischer Verwaltung zu belassen.

Der Wiederaufbau des Tempels

Eine oft übersehene Tatsache der letzten 2000 Jahre sind die vielen Bemühungen der Juden, ihren Tempel wieder aufzubauen, den die Römer 70 n. Chr. zerstört hatten, und Opferriten wieder einzuführen.

Nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer im ersten Jahrhundert besiedelten die Juden Jerusalem wieder. Vor dem Tempelberg wurden sieben Synagogen gebaut. 117 n. Chr. genehmigte der römische Kaiser Hadrian den Wiederaufbau des Tempels, widerrief jedoch zwei Jahre später seine Entscheidung und ordnete an, Jerusalem als römische Kolonie wieder aufzubauen.

132 n. Chr. brach der zweite jüdische Aufstand unter der Führung von Simeon bar Kokhba aus, den viele als den Messias ansahen. Der Aufstand hielt drei Jahre an und hatte u. a. auch den Versuch zum Inhalt, den Tempel neu zu bauen. Hadrian schlug die Revolte nieder und versetzte allen Hoffnungen auf einen wiederaufgebauten Tempel ein jähes Ende.

Der nächste Wiederaufbauversuch sollte 363 n. Chr. starten, als der römische Kaiser Julian den Juden die Erlaubnis erteilte, mit dem Wiederaufbau zu beginnen. Julian stellte sogar Geld und Baumaterial für das Projekt zur Verfügung. Unglaublicherweise unterbrach ein starkes Erdbeben die Vorbereitungen und brachte das Unterfangen zum Stillstand.

Ein Historiker beschreibt das Ereignis: „Die Steine waren vorbereitet und ordentlich gestapelt. Kostbares Bauholz war besorgt worden. Das benötigte Metall war auch vorrätig. Die Juden Jerusalems feierten, denn am nächsten Tag, dem 20. Mai 363 n. Chr., sollte der Wiederaufbau des Tempels beginnen ... Plötzlich, ohne jegliche Warnzeichen, bebten die Straßen Jerusalems und verwandelten sich in einen Schutthaufen

und begruben damit die Hoffnung von 200 Jahren. Es gab keine Möglichkeit mehr, den Tempel wiederaufzubauen“ (Philip C. Hammond, „New Light on the Nabateans“, *Biblical Archaeology Review*, März-April 1981, Seite 23).

Die nächste Gelegenheit zum Wiederaufbau gab es 614, als die Perser den Byzantinern die Stadt Jerusalem abran-gen. Weil die Juden sie bei ihrem Feldzug unterstützten, erteilten die Perser ihnen die Genehmigung zum Wiederaufbau des Tempels. Später widerrief sich der persische Schah, womit die Arbeit am Tempel wieder zum Stillstand gebracht wurde.

Nachdem die Araber 638 n. Chr. unter dem Banner des Islam die Stadt einnahmen, wurde sie, von nur kurzzeitigen Ausnahmep Perioden abgesehen, von der Zeit an entweder von den Arabern oder den Türken regiert. Nach der Niederlage der Türken im Ersten Weltkrieg, die als Verbündete Deutschlands kämpften, erhielten die Briten ein Mandat vom Völkerbund, Palästina als Protektorat zu regieren. Dieser Zustand hielt bis zur Ausrufung des Staates Israel im Jahr 1948 an.

In jenen vielen Jahrhunderten war der Tempelberg eine heilige Stätte des moslemischen Glaubens, und den Juden war dort die Anbetung ihres Gottes verboten. Eine Moschee wurde auf der Stelle errichtet, die manche Kenner für den Standort des Altars halten, an dem die Opferriten der Bibel einst durchgeführt wurden. Heute gehört die Moschee zu den heiligsten Stätten für Moslems.

In der Zeit, als die Araber bzw. Türken die Kontrolle über Jerusalem hatten, war die Erfüllung der Prophezeiung Christi unmöglich. Die Eroberung Ost-Jerusalems 1967 und die Vereinigung der Stadt unter israelischer Hoheit bedeutete jedoch eine grundlegende Veränderung, die das Wahrwerden der Worte Jesu viel wahrscheinlicher macht.

Vorbereitungen für den Wiederaufbau werden getroffen

Was ist seit 1967 passiert? „Ob der Tempel lediglich als nationales Symbol gesehen wird, also als einigend für die Juden in Israel und in der Diaspora [Zerstreuung bzw. Exil], oder als unerläßliche prophetische Hoffnung für die Erfüllung der Mission des Judentums, hat es aber seit der Befreiung Jerusalems und des Tempelbergs keine Möglichkeit für einen Wiederaufbau des Tempels gegeben. Obwohl es einige Versuche ▶

zur Initiation eines Wiederaufbaudiagnose nach 1967 gab, wurde erst ... nach den palästinensischen Unruhen [1987] eine sichtbare Bewegung zum Wiederaufbau organisiert ... [Eine Quelle stellte dazu fest, daß] ,nach unserer Meinung die gesamte jüdische Geschichte eine Pause einlegt, bis der Tempel wieder existiert. Ein Leben ohne den Tempel ist in Wirklichkeit gar kein Leben‘ (Ice und Price, Seite 99).

In Esra 3 sehen wir, wie die nach Jerusalem zurückgekehrten Juden nach der Zerstörung ihres ersten Tempels an der vorgeschriebenen Stätte jahrzehntelang Opfer gebracht haben, bevor der zweite Tempel gebaut wurde. Eine moderne Wiederbelebung des Opfersystems wäre daher möglich, ohne daß ein Tempel erst gebaut werden muß.

Heute untersteht der Tempelberg, die von Jesus erwähnte „heilige Stätte“, der Kontrolle der moslemischen religiösen Autorität. Die Voraussetzungen für die Erfüllung jener Prophezeiung sind also noch nicht geschaffen worden.

Seit 1989 gibt es jedoch Bestrebungen, den Wiederaufbau des Tempels vorzubereiten. Zu diesem Zweck formierten sich diverse jüdische Gruppen öffentlich. Eine heißt „The Society for the Preparation of the Temple“ [„Die Gesellschaft zur Vorbereitung des Tempels“] und gibt zweimonatlich eine Zeitschrift heraus, in der diese Gruppe über ihre Arbeit berichtet.

Eine Gruppe widmet sich der Herstellung der priesterlichen Gewänder und der Geräte für den Tempeldienst: das „Temple Institute“. Bis jetzt wurden 53 der benötigten 103 Geräte bzw. Gefäße nachgebaut. Außerdem gibt es Architekten und Ingenieure, die Baupläne für den Tempel vorbereitet haben. In den USA hat es Ausstellungen gegeben, um diese Projekte zu fördern.

Eine weitere Gruppe, die sich eines großen Bekanntheitsgrades erfreut, ist die „Temple Mount Faithful“ [„Die Treuen des Tempelbergs“]. Angeführt von Gershon Salomon, einem Professor für Orientalistik an der Hebrew University, hat die Gruppe die Wiedergewinnung der Kontrolle über den Tempelberg zum Ziel, um dadurch den Tempel auf diesem Areal wiederaufzubauen. In den Worten Salomons sollte „der Tempel wieder ein Mittelpunkt des religiösen, nationalen, geistlichen und moralischen Lebens für Israel sein“.

Seit 1990 haben Mitglieder dieser Gesellschaft wiederholt vergebens ver-

sucht, auf dem Tempelberg den Grundstein für den neuen Tempel zu legen. Jedes Mal verhinderten die israelische Polizei und die moslemische Hoheitsführung ihre Bemühungen.

Man muß jedoch feststellen, daß es zu diesem Zeitpunkt nur eine verhältnismäßig kleine Minderheit der Juden gibt, die es als ihre Verantwortung ansieht, den Tempel zu bauen. Der moderne Staat Israel ist weitgehend säkularisiert; eine dramatische Zunahme an religiösem Eifer wäre notwendig, um genügend Unterstützung für den Wiederaufbau des Tempels oder die Wiedereinführung von Opferriten zu haben.

Die Geschichte lehrt uns jedoch, daß sich die weltpolitische Szene sehr schnell verändern kann. Man denke an die Schnelligkeit, mit der die Wiedervereinigung Deutschlands möglich wurde, eine Entwicklung, die viele nicht für möglich gehalten haben. In dem instabilen politischen Klima des Nahen Ostens könnte es in ähnlicher Weise eine schnelle, ebenfalls nicht für möglich gehaltene Wende geben.

Das dritte Zeichen: Eine neue Weltmacht tritt auf den Plan

Die dritte prophetische Entwicklung, auf die wir achten sollten, hat mit einer Wiederbelebung des Römischen Reiches zu tun, die in Daniel und in der Offenbarung vorausgesagt wird.

Der Prophet Daniel legte den Traum Nebukadnezars aus, in dem der babylonische König ein großes menschliches Standbild gesehen hatte. Das Standbild stellte vier aufeinanderfolgende Weltreiche dar. Das erste dieser Weltreiche war das babylonische Reich, mit Nebukadnezar an der Spitze (Daniel 2,28-38). Ihm sollten drei weitere Weltreiche folgen (Verse 39-40).

Wenn wir die Weltgeschichte zum Vergleich heranziehen, erkennen wir, daß die drei nachfolgenden Weltreiche das medo-persische, das griechisch-mazedonische und das Römische Reich waren.

In seiner Beschreibung des vierten Reiches — des Römischen Reiches — hielt Daniel fest: „Und das vierte wird hart sein wie Eisen; denn wie Eisen alles zermalm und zerschlägt, ja, wie Eisen alles zerbricht, so wird es auch alles zermalm und zerbrechen“ (Daniel 2,40). Rom erwies sich in der Tat als dominanter als seine Vorgänger; es schluckte ihre Überbleibsel auf und existierte jahrhundertlang.

Daniel offenbarte faszinierende Details über das vierte Reich. Die Beine und Füße des Standbilds, das Nebukadnezar in seinem Traum gesehen hatte, stellen dieses Reich dar. Die Füße und Zehen waren „teils von Ton und teils von Eisen“. Daniel erklärte auch die Bedeutung dieser seltsamen Mischung: „Und daß die Zehen an seinen Füßen teils von Eisen und teils von Ton sind, bedeutet: zum Teil wird's ein starkes und zum Teil ein schwaches Reich sein. Und daß du gesehen hast Eisen mit Ton vermennt, bedeutet: sie werden sich zwar durch Heiraten miteinander vermischen, aber sie werden doch nicht aneinander festhalten, so wie sich Eisen mit Ton nicht mengen läßt“ (Verse 42-43).

Die Könige, die durch die Zehen dargestellt werden, existieren zur Zeit der Rückkehr Jesu Christi: „Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben“ (Vers 44).

Diese Prophezeiung handelt eindeutig vom Reich Gottes, das Jesus Christus bei seiner Rückkehr etablieren wird und das alle menschlichen Regierungen ersetzen wird: „... Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 11,15).

Keiner zweifelt daran, daß das alte Römische Reich nicht vom Reich Gottes abgelöst wurde. Wir leben aber immer noch in dieser Welt, und Jesus Christus hat seinen Thron als oberster „Herr der Herren“ noch nicht bestiegen (1. Johannes 5,19). Hat sich Daniel in seiner Deutung des Traums geirrt?

Wie sollen wir Daniels Prophezeiung verstehen?

Wir finden die Antwort, indem wir andere Prophezeiungen behandeln, in denen dieses vierte Weltreich erwähnt wird. Dabei erfahren wir, daß das Römische Reich, obwohl heute weitgehend uninteressant und von vielen vergessen, in der nahen Zukunft wieder ins Leben gerufen wird!

Der Apostel Johannes erhielt eine erstaunliche Vision der Zukunft von Jesus Christus (Offenbarung 1,1), in welcher der zukünftige Verlauf der Menschheitsgeschichte aufgezeigt wurde. Wie Daniel beschreibt auch Johan-

nes bestimmte Schlüsselereignisse, die der Rückkehr Christi unmittelbar vorausgehen. Offenbarung 19 beschreibt seine glorreiche Rückkehr zur Erde, welche in dem Sieg über die Könige der Erde und ihre Armeen, den großen falschen Propheten und etwas, das die Bibel „das Tier“ nennt, gipfeln wird (Offenbarung 17,1-11; 19,19-20).

Dieses „Tier“ entspricht dem vierten Reich, dem Römischen Reich, das Nebukadnezar in seinem Traum gesehen und dessen Bedeutung Daniel gedeutet hat. Die Prophezeiungen der Bibel zeigen uns, daß das Tier, das Johannes in Offenbarung 17 gesehen hat, und das vierte Reich, das Daniel dem Nebukadnezar deutete, zur Zeit der Rückkehr Christi existieren und von ihm zerstört werden. So zeigt uns die Prophezeiung, daß Daniels viertes Reich und Johannes' Tier ein und dasselbe sind.

Ein Reich wird wiederbelebt

Offenbarung 17 gibt uns weitere Details, die uns die Natur dieses Reiches verstehen helfen. Dazu gehört die Erkenntnis, daß es sowohl in der Antike als auch zur Zeit der Rückkehr Christi existiert.

Dieses Kapitel beschreibt ein scharlachrotes Tier, das „sieben Häupter und zehn Hörner“ hatte (Vers 3). Dieses Tier existierte zu einem Zeitpunkt, hörte dann zu existieren auf, und wird zu einem späteren Zeitpunkt wieder existieren (Vers 8, 11). Das ist der Schlüssel zum Verständnis dieser oft rätselhaften Prophezeiungen. Das Römische Reich existierte in der Vergangenheit und existiert heute nicht, wird aber in Zukunft wieder existieren.

Vers 10 hilft uns zu verstehen, daß die sieben Häupter des Tieres „sieben Könige“ sind (Vers 9), die über eine bestimmte Zeitspanne regieren. Die europäische Geschichte zeigt uns, daß in der Zeit seit dem Niedergang des ursprünglichen Römischen Reiches 476 n. Chr. diverse Könige, Kaiser, Diktatoren und andere Herrscher, angefangen mit Justinian in 554 n. Chr., die Macht und die Größe des Römischen Reiches mit unterschiedlichem Erfolg wiederzubeleben versucht haben. Die Prophezeiungen in Daniel und der Offenbarung zeigen, daß eine letzte Wiederbelebung des Reiches bevorsteht.

Das von Daniel gedeutete Bildnis hatte Füße und Zehen, die eine Mischung von Ton und Eisen waren. In Offenbarung 17 sehen wir, was die zehn

Zehen aus Ton und Eisen bedeuten. Die zehn Zehen entsprechen den zehn Hörnern auf dem Tier, das Johannes sah: „Und die zehn Hörner ... sind zehn Könige, die ihr Reich noch nicht empfangen haben; aber wie Könige werden sie für eine Stunde Macht empfangen zusammen mit dem Tier. Diese sind eines Sinnes und geben ihre Kraft und Macht dem Tier. Die werden gegen das Lamm kämpfen, und das Lamm wird sie überwinden, denn es ist der Herr aller Herren und der König aller Könige ...“ (Verse 12-14).

Nun wird das Bild klarer. Kurz vor der Rückkehr Christi werden zehn „Könige“ — das Wort im griechischen Urtext bedeutet Führer und muß nicht unbedingt ein buchstäblicher König sein — sich in einem politisch-wirtschaftlich-militärischen Bündnis vereinigen. Unter ihnen gibt es unterschiedliche Stärken, genauso wie Eisen stärker als Ton ist.

Außerdem repräsentieren sie unterschiedliche Nationalitäten und Kulturen, die ein hundertprozentiges Zusammenschmieden ihrer diversen Länder verhindern könnte. Die Macht und Autorität, die aus ihrem Bündnis resultieren, werden nur von kurzer Dauer sein, bevor sie den tödlichen Fehler begehen, den wiederkehrenden Jesus zu bekämpfen. Er wird sie zermalmen und völlig zerstören.

Es ist also wahrscheinlich, daß eine Gruppe von zehn politischen Führern, mittels Verträgen oder ähnlichen Vereinbarungen, ein Bündnis schmieden werden, das zur Erfüllung dieser endzeitlichen Ereignisse führen wird. Daniels Prophezeiung weist auf ein Bündnis hin, bei dem die einzelnen Länder ihre eigenen Kulturen und Sprachen behalten können, so daß kein völlig integrierter Bund wie der der Vereinigten Staaten von Amerika, sondern ein Zweckbündnis aus zehn individuellen politischen und kulturellen Einheiten entstehen wird.

Es stellt sich die Frage, ob die Bemühungen um die europäische Einigung im Zusammenhang mit diesem prophezeiten Endzeitweckbündnis zu tun haben. Die Geschichte der Europäischen Union spricht für sich und bedarf keiner Auslegung. „Im Januar 1957 unterzeichneten auf der Stätte der alten römischen Hauptstadt die Vertreter von sechs Ländern einen Vertrag und schufen damit die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft ... ein Assistent von Paul-Henri

Spaak, dem damaligen belgischen Außenminister, erinnert sich an die von seinem Chef gestellte Frage, ‚Meinen Sie, daß wir den ersten Stein eines neuen Römischen Reiches gelegt haben?‘ Der Assistent erinnert sich: ‚Wir meinten schon, daß wir an jenem Tag Römer waren‘ “ („Don't Spoil a Success“, *Newsweek*, 29. Januar 1996, Seite 40).

Es scheint, daß die Vorstellung eines neuen Römischen Reiches zumindest bei einigen Gründern dieser europäischen Bewegung vordergründig war. Aus der EWG wurde die Europäische Gemeinschaft und heute die Europäische Union. Ein Hindernis nach dem anderen auf dem Weg zur engeren Zusammenarbeit wurde beiseite geräumt. Die Zukunft wird zeigen, welche Rolle die EU auf der Weltbühne spielen wird.

Wo sind wir jetzt in der Prophezeiung?

Heute verfügt der Mensch über mehr als eine Massenvernichtungswaffe, mit der alles menschliche Leben ausgerottet werden könnte. Der Staat Israel ist bestrebt, die Kontrolle über Jerusalem zu behalten, und diverse Gruppen in Israel setzen sich für den Wiederaufbau des Tempels ein. Trotz periodischer Rückschläge setzt sich der europäische Einigungsprozeß fort.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen wären wir gut beraten, die Ermahnungen der biblischen Prophezeiung und solche Nachrichtenmeldungen, die im Einklang mit der biblischen Prophezeiung sind, nicht zu ignorieren. Die Bibel enthält Gottes kostbare Wahrheiten, die eine verführte und ungläubige Welt weitgehend ignoriert. Zu diesen Wahrheiten gehört auch die biblische Prophezeiung.

Zu der biblischen Prophezeiung gehört auch die Voraussage Jesu Christi, seine Gemeinde werde das wahre Evangelium — die gute Nachricht über sein kommendes Reich — zum Zeugnis in aller Welt predigen. „Dann wird das Ende kommen“, stellte Jesus fest (Matthäus 24,14).

Jesus ruft seine wahren Nachfolger auf, wachsam zu bleiben und das prophetische Geschehen als Ansporn für geistliche Standhaftigkeit zu benutzen: „So seid allezeit wach und betet, daß ihr stark werdet, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn“ (Lukas 21,36). ■

GN September 1997

Werden auch Sie in den See springen?

Die Nachfolger Jesu Christi sind zu einer Lebensweise berufen, die sie von der heutigen Gesellschaft aussondert. Werden wir der Versuchung widerstehen, uns der Welt anzupassen?

Von Robert Berendt

Als Junge erlebte ich oft, daß meine Mutter mich und meine Geschwister davor warnte, anderen blind zu folgen. „Wenn alle anderen einfach in den See springen, werdet ihr es auch tun?“, fragte sie uns. Leider ist die Antwort viel zu vieler Menschen in der heutigen Gesellschaft ein eindeutiges und tragisches Ja!

Unser Umfeld übt einen starken Einfluß auf uns aus. Wir sind versucht, den anderen nachzumachen, weil „alle es tun“ — so lautet eine häufig benutzte Rechtfertigung. Nur die wenigsten Menschen denken über die Konsequenzen ihres Handelns nach.

Die Geschichte zeugt von den Millionen, die einem Diktator blind gefolgt sind und dadurch einen frühen Tod oder ein ruiniertes Leben „verdient“ haben. Zehntausende folgten dem Aufruf, sich einem Kreuzzug anzuschließen, Napoleon in seinem Kampf gegen Rußland zu unterstützen oder Dschingis-Khan bei seinen Eroberungsfeldzügen zu dienen. Millionen verschrieben sich dem Kommunismus und waren zum Schluß bitter enttäuscht.

Wir sind Nachfolger

Die Beliebtheit von Modetrends, gesellschaftlichen Strömungen und Mäßen zeigt, daß die meisten Menschen Nachahmer sind. Als Neubekehrte haben wir Jesus Christus wohl gesagt, „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen“, aber die Mehrheit der Menschen tut, was die Mehrheit eben tut. Die meisten Menschen tun nicht, was ihnen verkehrt vorkommt; sie halten ihre Ansichten und ihre Lebensweise für richtig und gut (Sprüche 14,12).

Die Person, die ihre Entscheidungen sorgfältig überdenkt und diese auf der Grundlage von Beobachtung, Logik und — am wichtigsten — den Aussagen der Heiligen Schrift trifft, hat in der heutigen Gesellschaft Seltenheitswert.

Eine Entscheidung zu treffen ist einfach, wenn man sich an der Mehrheit orientiert. Wer sich jedoch für das Richtige entscheidet, ganz gleich, was die an-

deren denken oder wie sie handeln, beweist moralischen Mut und die Fähigkeit des klaren Denkens.

In 1. Korinther 15, Vers 33 wurde Paulus von Gott inspiriert, Gläubige vor der Versuchungsgefahr zu warnen: „Laßt euch nicht verführen! Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.“ Wir benutzen Redewendungen wie „Ein fauler Apfel verdirbt den ganzen Sack“, und diese können uns an wichtige Prinzipien für unsere tägliche Lebensführung erinnern. Man bedenke dabei, daß ein guter Apfel, den man in einen Sack verfaulter Äpfel stellt, die faulen Äpfel nicht wieder in einen normal reifen Zustand versetzt. Es gibt jedoch viele Christen, die in ihrem naiven Glauben anscheinend einer genteiligen Auffassung sind.

Junge Menschen sind voller Energie, Eifer und Enthusiasmus. Für ihr Heranreifen sind diese Eigenschaften sehr wichtig, und werden sie in richtige Bahnen gelenkt, so können sie große Leistungen hervorrufen und eine Quelle großer Genugtuung sein. Für viele junge Menschen wird die jugendliche Energie von Umwelteinflüssen manipuliert und dadurch in Bahnen gelenkt, die später in Desillusionierung und Schmerzen enden. Nach fast 6000 Jahren hat die Menschheit immer noch nicht gelernt, daß es nur eine richtige Lebensweise gibt: den Weg Gottes.

Unser Glaube und unsere Wertvorstellungen müssen geschützt werden, dazu gehört eine regelmäßige Überprüfung unserer Geisteshaltung. Wir Menschen neigen dazu, die zusätzliche Anstrengung zu meiden, die für eine wirklich enge Beziehung mit Gott notwendig ist. Es ist nicht einfach, zumal wir als Christen dem Einfluß der Gesellschaft, in der wir leben, ausgesetzt sind. Gott erwartet jedoch von uns, daß wir uns bemühen! In der Heiligen Schrift gibt uns Gott klare Richtlinien für eine Lebensweise, die Freiheit möglich macht und glücklich macht.

Freiheit mit Verantwortung

Zu der Freiheit, die Gott uns bietet, gehört auch die Verantwortung, richtige Entscheidungen zu treffen und diese

dann umzusetzen. Wir dürfen diese Freiheit nicht mit einem Freipaß verwechseln, nach eigenem Gutdünken zu leben. Gott sagt uns, daß die Welt seine Lebensweise nicht toleriert. In Johannes 17, Verse 14–15 bat Jesus den Vater, seine Nachfolger vor dem Bösen zu bewahren. Dann stellte Jesus fest: „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin“ (Johannes 17,16).

Die Gesellschaft, in der wir leben, ist nicht die von Gott gewollte. Er liebt die Menschen in der Welt und ist entschlossen, der Blindheit, Hartherzigkeit, Habgier und sündhaften Lebensweise, die heute alle Länder plagt, ein Ende zu setzen.

Zurück zu der Weisheit meiner Mutter: Es ist am einfachsten, mit der Masse mitzulaufen. „Tanze nicht aus der Reihe“, heißt es dazu. Jesus lehrt uns das Gegenteil: „Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden“ (Matthäus 7,13-14). Für diejenigen, die mit allen anderen in den See springen, gibt es bei Gott keinen Platz; eine Sache ist deshalb nicht richtig, nur weil alle es machen.

Gott hat sich die Aufgabe vorbehalten, uns auf die richtige Denkweise hinzuweisen, bei der sein Wort uns als Wegweiser für unsere Entscheidungen dienen soll. Wir alle haben Entscheidungsfreiheit und können deshalb Gottes Wort ablehnen, denn für seine Familie möchte Gott „gehorsame Kinder“ haben (1. Petrus 1,14). Er möchte, daß diejenigen, die, nachdem sie Gottes Wort und das Verständnis der Wahrheit erhalten haben, richtige Entscheidungen treffen.

In einem Sinne ähnelt unser Werdegang der Entwicklung bei einem Wissenschaftler, der, auf naturwissenschaftliche Gesetze für seine Entscheidungen angewiesen, lernt, wie man im Einklang mit diesen Gesetzen arbeitet. Für ihn wäre es absurd, diese Gesetze zu ignorieren und dann zu versuchen, seine wissenschaftliche Arbeit fortzusetzen. Lei-

der geben sich viele Menschen damit zu-frieden, andere für sich in so vielen wichtigen Bereichen des Lebens denken zu lassen. Manche halten so ihr ganzes Leben lang den Kopf im Sand versteckt.

Mut und Entschlossenheit

Gott versprach uns kein einfaches Leben. Statt dessen macht er uns auf den Mut und die Entschlossenheit aufmerksam, die für das Erlangen des ewigen Lebens notwendig sind. Diese und andere Charaktereigenschaften sind Gott sehr wohlgefällig. Jesus Christus litt für uns und wurde durch sein Leiden vollendet. Wir sollen in seinen Fußtapfen nachfolgen, und deshalb leiden auch wir von Zeit zu Zeit.

1. Petrus 5, Verse 1-4 enthält eine starke Ermahnung an die Ältesten, die die Gelegenheit bekommen haben, in der Gemeinde Gottes zu dienen. In Vers 6 ermahnt Petrus uns alle, uns vor Gott zu demütigen: „So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.“

In Versen 8-9 ruft er uns zur Nüchternheit in unserem Denken und Handeln auf, denn Satan ist der Gott der Welt, in der wir leben müssen: „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wißt, daß ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.“

Satan ist nicht nur Gottes Widersacher, sondern auch unser Feind, weil wir die Kinder Gottes sind. Wenn wir uns vor Gott demütigen, wird er uns stärken und im Glauben erhalten: „... Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So seid nun Gott untertan. Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch. Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch ...“ (Jakobus 4,6-8).

Wir sind aufgerufen, aus der Welt herauszukommen: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“ (1. Johannes 2,15-17).

Dieser Pfad, der ein enger Weg ist, führt aber auch zu einer schönen und glücklichen Lebensweise. Er stärkt uns, für die Wahrheit standhaft zu sein; dadurch entsteht Charakter. In unserer Familie war meine Mutter eine aufrichtige Frau; ein Teil ihres Charakters wurde auf uns Kinder übertragen.

Dem Weg der Güte, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und Anteilnahme für andere Menschen zu folgen, ganz gleich, was die Kosten sind, ist der einzige Weg der Freiheit und des Friedens. Diejenigen, die Gott in ihrem Leben wirken lassen, erleben einen ruhigen und tiefen Schlaf.

Am Ufer des Sees stehen

Wie sieht es bei Ihnen aus? Stehen Sie am Ufer des Sees, um zu sehen, wie sich die anderen verhalten werden? Wenn sie alle in den See springen, werden Sie es ihnen nachmachen?

Wir alle haben zu viel Arbeit mit uns selbst, um unsere Zeit damit zu verschwenden, andere zu beobachten. Wir müssen uns für die Sache unseres himmlischen Vaters einsetzen! Halten wir uns diese Aufgabe bei jeder Gabelung auf dem vor uns liegenden Weg klar vor Augen. Bemühen wir uns, durch die enge Pforte in das Reich Gottes einzugehen, denn nur sie führt zu ewigem Glück in der Familie Gottes.

Schließlich versichert Gott uns, daß unsere gerechte Lebensweise nicht umsonst sein wird: „... wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er ist und daß er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt“ (Hebräer 11,6). ■

UN Dezember 2000

Versandbericht für den Monat Dezember 2000

Nachfolgend eine Übersicht unserer Versandtätigkeit für den Monat Dezember. (Die Angaben in eckigen Klammern sind für den Zeitraum Januar-Dezember 2000.)

Korrespondenz-Intern:	24	[451]
Korrespondenz-Extern:	18	[218]
„Direkt-Mail“:	799	[3433]
Literatursendungen:	396	[20677]

Davon:

<i>Bibel: Wahrheit oder Legende:</i>	4	[113]
<i>Biblische Prophezeiung:</i>	175	[223]
<i>Der biblische Ruhetag:</i>	39	[336]
<i>Geheimnis Ihrer Existenz:</i>	28	[516]
<i>Gottes Festtage:</i>	47	[94]
<i>Nach dem Tode:</i>	18	[295]
<i>Das Reich Gottes:</i>	18	[216]
<i>Schlüssel zum Bibelverständnis:</i>	24	[270]
<i>Der Weg zum ewigen Leben:</i>	28	[469]
<i>Die Zehn Gebote:</i>	0	[130]
<i>Intern:</i>	95	[835]
<i>Gute Nachrichten:</i>	198	[21654]

Erläuterungen:

„Korrespondenz-Intern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Mitglieder der Kirche bzw. Versammlungsbesucher geschickt wurden. „Korrespondenz-Extern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Interessenten geschickt wurden. „Direkt-Mail“ sind Sonderbriefe an unsere eigenen Leser. Beispiele sind der Begrüßungsbrief für unsere neuen Leser bzw. eine Aufforderung zur Erneuerung des Abonnements.

Ende Dezember gab es 2930 Abonnenten der Zeitschrift *Gute Nachrichten*. Die meisten Abonnenten wohnen in Deutschland. Außerdem gibt es Abonnenten in Belgien, Brasilien, Dänemark, Estland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Kanada, Lettland, Litauen, Luxemburg, der Niederlande, Norwegen, Österreich, Peru, Polen, Portugal, Rußland, Schweden, Spanien, der Schweiz, Südafrika, der Tschechischen Republik und den USA.

Leitfaden für unsere heutige Medienarbeit: Die Propheten des Alten Testaments

Gottes ermutigende Worte für Jeremia und Hesekiel können uns als Leitfaden für unser Predigen des Evangeliums in der heutigen Zeit dienen.

Von Graemme Marshall

Eintausend Jahre lang war Konstantinopel die byzantinische Hauptstadt des östlichen römischen Reiches mit dem Christentum als Staatsreligion vom 4. Jahrhundert an. 1453 veränderte sich das alles, als Muhammed II. die Stadt belagerte, um sie als Hauptstadt des Osmanischen Reiches zu gewinnen, das sich auf seinem Höhepunkt von der Donau bis zum Euphrat erstreckte. Dieses Reich dauerte bis zum Ersten Weltkrieg an.

Der Höhepunkt der Belagerung kam, als er seine riesigen Seekanonen über Land transportierte, um die Sperren am Eingang des Hafens zu umgehen. Vom inneren Hafen aus bombardierte er die Stadt. Am 29. Mai 1453 gelang den osmanischen Angreifern der Durchbruch durch die Stadtmauer, und sie drangen in Konstantinopel ein und unterjochten die christlichen und jüdischen Bewohner der Stadt.

Einer Geschichte aus jener Zeit zufolge befaßten sich die christlichen Gelehrten in der belagerten Stadt in den Tagen unmittelbar vor ihrer Einnahme — wodurch sie für die nächsten 500 Jahre zu einer muslimischen Stadt wurde — mit theologischen Fragen wie diesen:

- Welche Farbe hatten die Augen der Jungfrau Maria?
- Wenn eine Fliege auf Weihwasser landet, wird das Wasser entweiht, oder wird die Fliege geheiligt?

Ob wahr oder nicht, weist dieser Bericht eine beunruhigende Parallele zu unserer Zeit auf. Vor dem Hintergrund einer Welt voller Probleme scheinen sich heute viele an ähnlich wichtigen Debatten zu beteiligen. Wir brauchen jedoch nicht darauf hereinzufallen. Die zunehmend gefährliche Zeit, in der wir leben, kann uns als Ansporn für die Arbeit dienen, die Jesus seiner Gemeinde übertragen hat: das Predigen des Evangeliums.

Gottes Kirche hat schon immer das Evangelium gepredigt

Die neuen Statistiken vom „Home

Office“ scheinen auf die Möglichkeit zukünftigen Wachstums hinzuweisen. Der UCG-Schatzmeister, Tom Kirkpatrick, kommentierte das Einkommen der Kirche wie folgt: „Unsere finanzielle Stabilität macht es jetzt möglich, uns mit größerer Kraft dem Auftrag der Kirche zu widmen.“ Man erkennt das z. B. an der Anzahl der Anfragen für Literatur, die sich in einem Jahr mehr als verdoppelt hat. Etliche Menschen, die uns aufgrund der neuen Rundfunksendung anrufen, fragen: „Ist Ihre Sendung die gleiche wie bei Herbert W. Armstrong?“

Wir sind bemüht, unserer Berufung treu zu sein und die Arbeit an dem historischen Auftrag der Kirche fortzusetzen. Dabei gibt es Parallelen mit Jeremia und Hesekiel. Wir können viel über die Herausforderungen unserer Öffentlichkeitsarbeit lernen, indem wir uns mit den Anweisungen Gottes an diese beiden Propheten befassen.

Die Probleme Jeremias und Hesekiels

Jeremia war berufen, Gottes Botschaft in Jerusalem zu verkündigen, während Hesekiel im 1000 km entfernten Babylon die Worte Gottes predigen sollte. Gott machte Jeremia auf die Probleme aufmerksam, die er erleben sollte, und wies ihn an, daß er trotzdem seinen Auftrag durchzuführen hatte. Jeremias erste Reaktion war nicht sehr enthusiastisch. Wie Mose betonte er seine Unzulänglichkeit und wies damit auf sein junges Alter hin (Jeremia 1,6). Vielleicht meinte er, er sei als Priester immer noch zu jung, oder vielleicht meinte er, er habe aufgrund seiner Unerfahrenheit nicht das notwendige Zeug dazu.

Wir können Gottes Antwort auf Jeremias Einwand paraphrasieren und auf uns in der heutigen Zeit beziehen: „Meinst du nicht, daß ich genau weiß, was ich tue, indem ich dich rufe? Habe keine Angst vor der finsternen Miene deiner Zuhörer, denn ich werde dir die richtigen Worte eingeben“ (Verse 7–8).

Auch wir können uns von dem Ruf

Gottes überwältigt fühlen und meinen, wir schaffen die Aufgabe nicht. Gott hat die negativen Reaktionen der Berufenen auf die Aufgabe, seine Wahrheit zu predigen, vorausgesehen. Er sagte Jeremia, er solle sich nicht entmutigen lassen. Wir können heute entmutigt werden, wenn unsere Mitmenschen unsere Botschaft nicht ernst nehmen.

Gott gab Jeremia auch eine persönliche Warnung für den Fall, daß Jeremia sich durch die negative Reaktion auf seine Worte von dem Predigen abbringen ließ. Gott würde ihn dann vor seinen Kritikern erschrecken lassen würde (Vers 17). Gott wußte, daß Jeremia auf Widerstand stoßen würde, aber er versprach ihm, daß die Widersacher keinen Erfolg haben würden, denn Gott war mit ihm (Vers 19).

Die Gesellschaft, in der wir leben, entfernt sich immer mehr von Gott. Können wir uns da einfach bequem zurücklehnen und uns von der Finsternis einholen lassen? Nein, wir müssen mutig sein und Gottes Evangelium beherzt predigen! Wir müssen uns am Säen der Saat beteiligen!

Nun, Hesekiels Persönlichkeit scheint anders als die von Jeremia gewesen zu sein, aber er erlebte die gleichen Probleme. Mit markanten Worten beschrieb Gott die Zuhörerschaft Hesekiels als „Haus des Widerspruchs“, dessen Angehörige „harte Köpfe und verstockte Herzen“ hatten (Hesekiel 2,4-5). Ihre Bereitschaft zum Zuhören sollte keinen Einfluß auf Hesekiels Predigen haben: Er sollte predigen, ganz gleich, ob sie seine Worte annahmen oder nicht (Vers 5).

Dabei verfolgt Gott den Zweck, den Menschen ein Zeugnis zu geben, damit in Zukunft klar ist, daß ein Prophet Gottes gewirkt hat. Die wohl ergiebigste Frucht unserer Arbeit wird sich daher erst in der Zukunft zeigen.

Gott weiß, daß seine menschlichen Werkzeuge entmutigt werden können. Gott hatte die gleichen Worte für Hesekiel, die er für Jeremia fand: Obwohl der Widerstand der Zuhörer uns schmerzen

und ihre Worte und Blicke uns ängstlich machen können, dürfen wir uns *nicht* von unserer Aufgabe abbringen lassen. Die Reaktion der Zuhörer wird wie „widerspenstige und stachelige Dornen“ sein, und man wird sich vorkommen, „unter Skorpionen“ zu wohnen (Vers 6). Dornen durchstechen unsere Haut und lassen uns bluten, und der Stich eines Skorpions ist sehr schmerzhaft. In ähnlicher Weise kann die abweisende Reaktion unserer Zuhörer uns psychologisch demoralisieren und unsere Entschlossenheit schwächen.

Gott betont, daß wir unsere Arbeit trotzdem durchführen sollen, um nicht rebellisch zu sein wie sie (Hesekiel 2,6–8). Gott tröstete Hesekiel mit dem Gedanken, daß seine Zuhörer deshalb nicht auf ihn hörten, weil sie auch nicht auf Gott hören wollten. Bei unserem Predigen dürfen wir nicht vergessen, daß das gleiche Prinzip noch heute gilt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer jemanden aufnimmt, den ich senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat“ (Johannes 13,20).

Wir sollen die an Jeremia und Hesekiel gerichteten Worte beherzigen; die Nichtakzeptanz unserer Botschaft soll uns nicht verzagen lassen. Ein Blick der Ablehnung und verletzende Worte sind die natürliche Reaktion eines rebellischen Volkes auf das Evangelium vom Reich Gottes.

Verwandte und Freunde können uns entmutigen

Interessanterweise kann es die eigene Familie sein, die unser Predigen des Evangeliums behindert. Jeremias nächste Verwandte, denen sein Predigen wahrscheinlich peinlich war, benutzten andere Menschen, um sein Predigen zu behindern. Jeremia lief Gefahr, von der eigenen Familie verraten zu werden (Jeremia 12,6).

Heute ergeht es uns in einigen Fällen nicht viel anders. Dabei erleben wir sogar Widerstand innerhalb der „Familie“ der Gemeinde. Es kann sein, daß wir da einen Fehler machen, indem wir es allen recht zu machen versuchen, statt im Glauben voranzuschreiten und für die Wahrheit Gottes einzutreten, zu der auch die Verpflichtung gehört, das Evangelium zu predigen.

Trotz alledem gibt es Hoffnung! Gott erklärte Hesekiel, daß er, obwohl seine Zuhörer grundsätzlich keine sehenden Augen und keine hörenden Oh-

ren hatten, seine Botschaft trotzdem predigen sollte, denn „vielleicht merken sie es ... sie sind ein Haus des Widerspruchs“ (Hesekiel 12,2-3). Die Worte sind sehr tröstlich; unsere Arbeit lohnt sich, wenn nur eine Person dem Ruf Gottes folgt. Außerdem sollte Hesekiel seinen Landsleuten ein Zeugnis sein, denn später werden sie erkennen, daß seine Voraussagen wahr wurden, und daran werden sie erkennen, daß er in der Tat ein Prophet Gottes war.

Zum Teil hängt die Ablehnung unserer Botschaft von der Denkweise von Menschen ab, die meinen, unsere Vorhersagen werden sich nicht so schnell erfüllen: „... Mit den Gesichtern, die dieser schaut, dauert's noch lange, und er weisagt auf Zeiten, die noch ferne sind“ (Hesekiel 12,27). Trifft diese Beschreibung nicht auch auf unsere Geschichte als Kirche? Die Ereignisse, die wir für die Zukunft voraussagen, sind noch nicht eingetreten; deshalb fühlen sich einige berechtigt, sich von der Gemeinde und ihrer Arbeit zurückzuziehen. Die Propheten Gottes sollten jedoch predigen, ob das Volk zuhörte oder nicht. Später wird das Volk doch erkennen, daß ein Prophet Gottes unter ihnen gewirkt hat (Hesekiel 33,31–33).

Wir können zwar das alles verstehen, aber das Ausbleiben einer positiven Reaktion auf unsere Arbeit kann uns das Gefühl vermitteln, wir schaffen nicht sehr viel. Elia empfand das gleiche, also sind wir in guter Gesellschaft! Heute mag es uns komisch vorkommen, daß Elia nach dem Triumph am Berg Karmel und der Tötung der Priester Baals meinte, er müsse wegen einer Drohung von Isabel um sein Leben fürchten. Sie war schon seit Jahren bemüht, ihn zu töten, aber Streß kann der Tropfen sein, der das emotionale Faß zum Überlaufen bringt; Elia floh um sein Leben.

Gott nährte Elia eine Zeitlang, bevor er ihn von einer wichtigen Tatsache in Kenntnis setzte. Es gab 7000 Menschen in Israel, die sich vor den Baal-Götzen nicht verneigt noch diese „geküßt“ [verehrt] hatten. Wahrscheinlich kannte Elia diese Menschen nicht. Als die heidnische Religion Ahabs und Isabels vorherrschte, hatten sich viele gottesfürchtige Menschen leise zurückgezogen. Später benutzte Paulus dieses Beispiel von Menschen, die dem Bund Gottes treu bleiben, um Gottes Arbeit mit Israel zu erläutern: „Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor erwählt hat. Oder wißt ihr nicht, was die

Schrift sagt von Elia, wie er vor Gott tritt gegen Israel und spricht: Herr, sie haben deine Propheten getötet und haben deine Altäre zerbrochen, und ich bin allein übriggeblieben ... Aber was sagt ihm die göttliche Antwort?: Ich habe mir übriggelassen siebentausend Mann, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor dem Baal. So geht es auch jetzt zu dieser Zeit, daß einige übriggeblieben sind nach der Wahl der Gnade“ (Römer 12,2–5).

Wie war es im Neuen Testament?

Obwohl einige Menschen durch das Predigen von Paulus in seinen ersten Wochen in Korinth bekehrt wurden, wollte Paulus weiterziehen (Apostelgeschichte 18,6-11). Anscheinend meinte er, seine Arbeit dort sei beendet. Gott wußte es aber besser. Er zeigte Paulus eine Vision, um ihn in Korinth zu halten: „... Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt“ (Verse 10-11). Paulus blieb 18 Monate in der Stadt, und viele Menschen wurden gerufen; sein erster Eindruck über den Wirkungsgrad seiner Arbeit hat also nicht gestimmt.

Wir sind verpflichtet, das Evangelium zu predigen. Paulus drückte seine Sichtweise über die ihm übertragene Verantwortung mit den folgenden Worten aus: „Denn wenn ich das Evangelium verkündige, so habe ich keinen Ruhm, denn ein Zwang liegt auf mir. Denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte! Wenn ich dies nämlich freiwillig tue, so habe ich Lohn zu erwarten, wenn aber unfreiwillig, so bin ich nur mit einer Verwaltung betraut“ (1. Korinther 9,16–17; Elberfelder Bibel).

Wie können die Menschen die Wahrheit erfahren, wenn sie ihnen nicht gepredigt wird (Römer 10,14–17)? Christi oberste Priorität war es, den Willen seines Vaters zu tun. Er sagte: „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“ (Johannes 9,4).

Die Gesellschaft, in der wir leben, entfernt sich immer mehr von Gott. Können wir uns da einfach bequem zurücklehnen und uns von der Finsternis einholen lassen? Nein, wir müssen mutig sein und Gottes Evangelium beherzt predigen! Wir müssen uns am Säen der Saat beteiligen!

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Erfolgreich leben

Teil 2

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der zweite Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 28. Februar 2001.**]

Respekt: Der Schlüssel zu einer erfolgreichen Ehe

Gott gibt dem Mann eine große Aufgabe. Er soll seine Frau und seine Kinder mit Güte und Liebe führen. Er darf nicht hart oder selbstüchtig mit seiner Familie umgehen und muß sich um ihr Wohl kümmern. Demut, das Gegenteil von Stolz und Überheblichkeit, ist ein wesentlicher Bestandteil eines göttlichen Führungsstils.

In einem ergreifenden Brief an Timotheus erklärt Paulus, daß Gottes Familienkonzept eine grundlegende biblische Lehre ist: „Du aber rede, wie sich's ziemt nach der heilsamen Lehre. Den alten Männern sage, daß sie nüchtern seien, ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld; dergleichen den alten Frauen, daß sie sich verhalten, wie es sich für Heilige ziemt ... Sie sollen aber Gutes lehren und die jungen Frauen anhalten, daß sie ihre Männer lieben, ihre Kinder lieben, besonnen seien, keusch, häuslich, gütig, und sich ihren Männern unterordnen, damit nicht das Wort Gottes verlästert werde“ (Titus 2,1-5).

Gott hat dem Ehemann die Führung der Familie übertragen, erwartet aber, daß sich beide Ehepartner gegenseitig biblische Liebe und Achtung entgegenbringen (Epheser 5,21).

Paulus erklärt, wie der Ehemann seine Frau lieben soll (Epheser 5,25-33), gibt aber auch der Frau konkrete Anweisungen: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat. Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen“ (Epheser 5,22-24).

Diese Stelle lehrt uns, daß die Aner-

kennung der Führungsrolle des Mannes durch die Frau ein wesentlicher Aspekt des Familienkonzepts Gottes ist. Das heißt aber keineswegs, daß sämtliche Entscheidungen vom Mann getroffen werden müssen. Eine Arbeitsteilung, die auf die jeweiligen Stärken und Vorlieben Rücksicht nimmt, kann sehr gut funktionieren. Bei sehr wichtigen Fragen sollte eine Aussprache und Beratung zwischen beiden Partnern stattfinden. Wenn dann der Mann eine Entscheidung trifft, sollte sie von allen Familienmitgliedern akzeptiert werden.

Es wird auch Situationen und Umstände geben, in denen der Mann seine eigenen Wünsche zurückstellen und sich für das entscheiden sollte, was seine Frau oder seine Kinder am liebsten tun möchten. Er muß nicht immer seine eigenen Interessen durchsetzen, nur weil er Entscheidungsgewalt hat. Solange dadurch keine göttlichen und eigenen Prinzipien verletzt werden, wird ein liebevoller Vater und Ehemann auf die Wünsche jedes Familienmitglieds Rücksicht nehmen.

Kein Ehemann kann seine Familie richtig führen, wenn seine Frau seine gottgegebene Führungsrolle nicht anerkennt. Wenn sie sich nicht bewußt dafür entscheidet, die göttliche Ordnung zu achten, wird sie entweder die Führung für sich in Anspruch nehmen oder es wird zu Machtkämpfen kommen. Paulus fordert die Ehefrau auf, ihren Mann zu respektieren (Epheser 5,33). Die Einstellung von beiden Partnern — sowohl des Mannes als auch der Frau — ist der Schlüssel zur Freude in der Ehe.

Respekt, wie Liebe, beruht auf einer Entscheidung. Wir können einen Menschen wegen seiner guten Eigenschaften respektieren, oder ihn wegen Charaktereigenschaften, die uns stören, verachten. Das ist eine Entscheidung, die wir treffen. Bei einem möglichen Ehepartner überlegt man sich am besten vor der Eheschließung, wie man sich entscheiden möchte.

Wenn man bereits verheiratet ist, sollte man sich bemühen, den anderen zu respektieren. Es ist hilfreich, wenn man den anderen wegen seiner guten Eigenschaften lobt und gnädig mit seinen Unzulänglichkeiten umgeht. Wie Benjamin Franklin humorvoll sagte:

„Mach die Augen vor der Ehe weit auf und nachher wieder halb zu.“

Konflikte und Kommunikation

Forscher haben festgestellt, daß die Kommunikation zwischen zwei Menschen die Qualität ihrer Beziehung widerspiegelt. Aufbauende, ermutigende Bemerkungen lassen auf ein gutes Verhältnis schließen, während Nörgeln und ständige Kritik Zeichen einer gestörten Beziehung sind. Je nach den Umständen können die Worte „Es tut mir Leid“ genauso viel bedeuten wie „Ich liebe dich“.

Manche Eheberater befürworten offenes, wenn auch faires Streiten bei wichtigen Meinungsverschiedenheiten. Man solle sich seinen Ärger von der Seele reden, ohne sich Gedanken über die Häufigkeit der Streitgespräche zu machen, meinen sie.

Es ist schon richtig, daß Offenheit gesund sein kann, doch spricht einiges gegen häufiges Streiten. Eine vor kurzem durchgeführte Studie, an der 691 Paare teilnahmen, ergab, daß häufiges Streiten die Wahrscheinlichkeit einer Scheidung erhöht, und zwar auch dann, wenn die des Streitens sachlich und ruhig ist (Richard Morin, „What's Fair in Love and Fights?“, *Washington Post Weekly*, 7. Juni 1993, Seite 37). Konflikte verringern den gegenseitigen Respekt und führen leicht zu Groll, dann kann ein einziges Streitgespräch zum Auslöser einer Scheidung werden.

Wieviel Streit hält eine Beziehung aus? Eine Methode, mit einer angeblich 90prozentigen Sicherheit Vorhersagesicherheit, ob eine Ehe Bestand haben wird, wägt die Häufigkeit von positiven und negativen Bemerkungen der Partner übereinander ab. Bei einer Untersuchung stellte sich nämlich heraus, daß Partner sich nicht trennten, wenn in der Anfangsphase ihrer Ehe weniger als fünf Prozent ihrer gegenseitigen Bemerkungen kritisch waren. Wurde die Schwelle von zehn Prozent überschritten, kam es später zur Scheidung (Joanni Schrof, „A Lens on Matrimony“, *U.S. News & World Report*, 21. Februar 1994, Seite 66-69).

Da es zwischen Menschen, auch glücklich verheirateten Ehepartnern, immer wieder Meinungsverschiedenheiten geben wird, ist es wichtig zu lernen, Dif-

ferenzen friedlich beizulegen, damit man den gegenseitigen Respekt nicht verliert. Dazu einige Hinweise:

Sich aussprechen: Sich in Ruhe auszusprechen, ohne die Stimme zu erheben und scharfe Worte im Mund zu führen, ist hilfreich (siehe Sprüche 15,1). Denn Probleme lassen sich nicht dadurch aus der Welt schaffen, daß man sich weigert, über sie zu sprechen. Wichtig ist, seine Meinung so vorzutragen, daß der andere sich nicht angegriffen fühlt.

Achten Sie die Andersartigkeit Ihres Ehepartners. Gott hat eine große Vielfalt an Persönlichkeiten geschaffen, und wir tun gut daran, die Ansichten anderer Menschen schätzen zu lernen. Wie zwei Menschen Gottes Anweisungen umsetzen, kann unterschiedlich sein (1. Petrus 3,9).

Eine Lösung suchen, die beiden Parteien gerecht wird: Wenn es irgend geht, suchen Sie nach Problemlösungen, die für beide Parteien annehmbar sind (Philipp 2,4). Es ist viel besser, zwei Gewinner zu haben, als einen Gewinner und einen Verlierer. Wir sollten grundsätzlich zum Nachgeben bereit sein, es sei denn, wir übertreten damit ein Gebot Gottes (Matthäus 5,9; 1. Korinther 6,7).

Paulus hat das schön ausgedrückt: „[Ein] jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht“ (Philipp 2,4-5).

Vergeben: Jeder macht mal Fehler. Vergeben Sie Ihrem Ehepartner, damit Gott und er bereit sind, Ihnen ebenfalls zu vergeben (Matthäus 6,15; Lukas 6,37). Zeigen Sie sich von Ihrer besten Seite. Bitten Sie Gott, Ihnen die richtige Einstellung zu schenken (Psalm 51,12) und gehen Sie auf Ihren Partner in einem Geist der Liebe und der Vergebung zu. Ihre Haltung kann nämlich Ihre Handlungen bestimmen. Umgekehrt können unsere Handlungen manchmal unsere Haltung bestimmen. Entschließen Sie sich also, Ihren Partner mit Respekt zu behandeln (2. Korinther 10,5).

Hilfe suchen: Wenn Sie schon alles versucht haben, was Ihnen einfällt, und immer noch keine Lösung gefunden haben, ist es vielleicht an der Zeit, fachliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Es kann sein, daß sowohl Sie als auch Ihr Partner Fehler machen, die keinem von Ihnen bewußt sind. Reife Menschen scheuen sich nicht, Hilfe zu suchen, wenn sie sie brauchen (Sprüche 4,7; 11,14).

Der Wert von Zusammenarbeit

Gott möchte, daß Eheleute einträchtig zusammenarbeiten, zusammenleben und zusammenwachsen. Er will keinen Geschlechterkrieg, wie er von manchen modernen Philosophien geschürt wird, sondern Zusammenarbeit zwischen Mann und Frau: „Desgleichen, ihr Männer, wohnt vernünftig mit ihnen zusammen und gebt dem weiblichen Geschlecht als dem schwächeren seine Ehre. Denn auch die Frauen sind *Miterben* der Gnade des Lebens, und euer gemeinsames Gebet soll nicht behindert werden“ (1. Petrus 3,7).

Durch Zusammenarbeit können ein Mann und eine Frau mehr erreichen, als wenn jeder für sich arbeitet. Ein großartiges Vorbild des ersten Jahrhunderts war das Ehepaar Aquila und Priszilla, die Gott und seinem Volk gemeinsam dienten. Sie arbeiteten mit dem Apostel Paulus als Zeltmacher in Korinth (Apostelgeschichte 18,2-3), reisten mit ihm nach Syrien (Vers 18), halfen dem Neuling Apollos, den Weg Gottes besser zu verstehen (Verse 24-26), und stellten der Gemeinde einen Versammlungsraum in ihrer Wohnung zur Verfügung (1. Korinther 16,19).

Priszilla und Aquila wurden geliebt und geachtet. Führen wir uns mal das Zeugnis vor Augen, das ihnen Paulus ausstellt: „Grüßt die Priska und den Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, die für mein Leben ihren Hals hingehalten haben, denen nicht allein ich danke, sondern alle Gemeinden unter den Heiden“ (Römer 16,3-4). Dieses Paar hatte wohl Wichtigeres zu tun, als sich über Nebensächlichkeiten zu streiten. Sie waren ein lebendiges Beispiel von „Miterben der Gnade des Lebens“ (1. Petrus 3,7).

Wenn die Ehepartner ihre jeweils gottgegebene Rolle akzeptieren und erfüllen, lernen sie, Gott zu gehorchen. Eine liebevolle Ehebeziehung gibt uns auch Einblick in das Verhältnis zwischen Christus und der Kirche (Epheser 5,32). Wenn wir Gottes Ehegesetze anwenden, erleben wir nicht nur Glück in diesem Leben, sondern wir bekommen auch ein besseres Verständnis göttlicher Prinzipien, die in alle Ewigkeit Gültigkeit haben werden.

Kindererziehung: Bauen auf dem richtigen Fundament

Über Kindererziehung wurden zahlreiche Ratgeber geschrieben. In den Buch-

handlungen gibt es eine große Auswahl davon. Das Meinungsspektrum, wie man seine Kinder am besten erzieht, ist sehr breit, und wenn man verschiedene Bücher zu diesem Thema betrachtet, wird man mit Vorschlägen konfrontiert, die sich gegenseitig widersprechen. Wo also können wir solide Informationen finden, die uns bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe unterstützen?

Die Bibel enthält viele Ratschläge zu diesem wichtigen Thema, und Eltern tun gut daran, sie zu beherzigen. Wie sollen wir nun grundsätzlich vorgehen?

Das Allerwichtigste

Das Allerwichtigste bei der Kindererziehung ist unser Verhalten gegenüber unseren Kindern. Lieben wir sie wirklich? Erkennen unsere Kinder an unseren Worten und Taten, daß wir sie lieben? Bringen wir Opfer für sie? Nehmen wir uns genug Zeit für sie, um ihnen zu zeigen, wieviel sie uns bedeuten? Es gibt keinen Ersatz für die Zeit, die man mit seinen Kindern verbringt. Unsere Zeit ist unser Leben. Für unsere Kinder ist die Zeit, die wir mit ihnen verbringen, enorm wichtig.

Ein Vater, der seine Kinder mit materiellen Gütern überschüttet, sich aber wenig Zeit für sie nimmt, ist Opfer eines grundlegenden Irrtums. In den Augen seiner Kinder ist die Zeit, die er mit der Arbeit verbringt, um für sie sorgen zu können, kein Beweis seiner Zuneigung zu ihnen. Vielmehr können sie seine Abwesenheit so deuten, daß er ihre Gesellschaft nicht wünscht. Wir können unseren Kindern nichts Wertvolleres geben als Zeit, vor allem die Zeit, in der wir ihnen unsere ungeteilte Aufmerksamkeit schenken.

Wenn das Fundament der Liebe fehlt, werden unsere Erziehungsbemühungen kaum die Ergebnisse hervorbringen, die wir uns wünschen, nämlich reife, verantwortungsbewußte, liebevolle junge Männer und Frauen.

Worte und Taten hinterlassen dauerhafte Spuren

Alle Eltern sind manchmal über das Verhalten ihrer Kinder frustriert, und dann kann es leicht passieren, daß man dem Kind den Eindruck vermittelt, man habe es nicht lieb. Durch Zornesausbrüche und verletzendende Bemerkungen erzeugen Eltern mitunter den Eindruck, die Kinder seien wertlos und verachtenswert.

Eltern müssen sorgfältig überlegen, wie ihre Worte und Taten auf die ►

Kinder wirken. Es kann zum Beispiel sein, daß eine einzelne Handlung oder ein bestimmter Charakterzug des Kindes die Mutter stört, aber ihre Reaktion kann von dem Kind so verstanden werden, daß es ein durch und durch schlechter Mensch sei. Eltern müssen unbedingt darauf achten, ihren Zorn zu zügeln, wenn sie ein Kind zurechtweisen, und es ist wichtig, daß sie ganz deutlich klar machen, warum eine Strafe ausgeteilt wird.

An Eltern gerichtet sagt der Apostel Paulus folgendes: „Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ (Epheser 6,4). Es ist mit anderen Worten sehr wichtig, daß Kinder auch bei Zurechtweisung und Strafe keinen Zweifel daran haben, von den Eltern geliebt zu werden. Das heißt zwar nicht, daß Eltern niemals zornig sein dürfen. Aber es muß klar sein, daß ihr Zorn nur einem bestimmten Verhalten, und nicht dem Kind als solchem, gilt. Zorn muß immer kontrolliert und von kurzer Dauer sein. Auch Gott wird von Zeit zu Zeit zornig, doch verliert er nie seine Beherrschung. Seine Entrüstung und die darauf folgenden Strafen dienen stets einem gerechten Zweck.

Wenn die Kinder wissen, daß ihre Eltern sie lieben und sie zu ihrem eigenen Besten zurechtweisen, werden sie sich nicht so leicht zu Zorn und Rebellion hinreißen lassen.

Wenn andererseits eine Zurechtweisung dem Kind zu verstehen gibt, daß es ein Nichtsnutz ist, wird es sich abgelehnt fühlen. Dann kann es sehr wohl zu aufsässigen und schädlichem Verhalten kommen. Unter Umständen wird es die Familie sogar verlassen. Wenn die Eltern einem Kind sagen, daß es ein Nichtsnutz ist, wird das Kind sie ernst nehmen und sich diesem Bild entsprechend verhalten.

Es ist ebenso wenig hilfreich, wenn wir uns mit Kritik an unseren Kindern zurückhalten; wir müssen ihnen tätige Liebe zeigen. Das heißt unter anderem, daß wir sie loben sollen, wenn sie Lob verdienen. So erkennen sie, daß sie geliebt und geschätzt werden.

Die elterliche Lehraufgabe

Ein weiterer wichtiger Bestandteil richtiger Kindererziehung ist die ständige Unterweisung der richtigen Werte und Verhaltensweisen, wie Gott selbst sagt: „Und du sollst den HERRN, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner

Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst“ (5. Mose 6,5-7).

Damit ist nicht unbedingt ein Klassenunterricht, wie in der Schule, gemeint, obwohl das auch seinen Platz haben kann. Vielmehr geht es darum, den Kindern eine gottgefällige Lebensweise im Alltag beizubringen. Mit einem wöchentlichen Gottesdienstbesuch ist es nicht getan.

Kinder merken schnell, ob die Eltern nach ihren eigenen Maßstäben leben. Daher kann das elterliche Beispiel das allerwichtigste Lehrmittel sein. Eltern müssen sich selbst an die Prinzipien halten, die sie den Kindern beibringen wollen. Wenn ein Vater eine unanständige Sprache führt und seine Tochter tadelt, weil sie es ihm gleichtut, kann er nicht erwarten, daß sie viel auf seine Vorschriften gibt. Wenn er verantwortungslos lebt und seine Familie damit in Schwierigkeiten bringt, wie kann er erwarten, daß sich seine Kinder verantwortungsbewußt zeigen?

Unser Beispiel hat großen Einfluß auf unsere Kinder. Sie merken sehr schnell, wenn wir nicht nach unseren Maßstäben leben. Sie achten darauf, wie fair wir sind, wie genau wir uns vor Entscheidungen informieren, wie wir ihre Freunde behandeln, und wie höflich und respektvoll wir untereinander und mit anderen Menschen umgehen. Sie beobachten uns sorgfältig, um zu sehen, ob wir unseren eigenen Anforderungen entsprechen, vor allem dann, wenn wir über andere den Stab brechen.

Die Notwendigkeit von Disziplin

Zu Unterweisung gehört Disziplin; das kann gelegentlich Strafen notwendig machen. Welche Strafen sinnvoll und zulässig sind, ist in vielen Gesellschaften heftig umstritten. Manche Eltern sind für körperliche Züchtigung, andere streng dagegen. In einigen Ländern ist körperliche Züchtigung sogar per Gesetz verboten. Die Praxis an den Schulen spielt in diesem Streit auch eine große Rolle.

Es gibt mehrere Methoden, ein Kind zu maßregeln. Zum Beispiel: gesprochene Zurechtweisung; die Streichung von Privilegien und Freiheiten; die Auferlegung von zusätzlichen Aufgaben im Haushalt. Wie gut eine bestimmte Methode funktioniert, hängt

von der Persönlichkeit des Kindes ab. Bei einem sensiblen Kind kann eine verbale Zurechtweisung schon reichen, für andere Kinder ist das nicht genug. Entscheidend ist das Ergebnis. Ein göttliches Prinzip wäre, nur so viel Strafe auszuteilen wie nötig, um das erwünschte Ergebnis zu erzielen.

Gottes Beispiel

Gott züchtigt Christen aus Liebe. So heißt es im Hebräerbrief: „Ihr ... habt bereits den Trost vergessen, der zu euch redet wie zu seinen Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering die Erziehung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt. Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müßt. Wie mit seinen Kindern geht Gott mit euch um; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, die doch alle erfahren haben, so seid ihr Ausgestoßene und nicht Kinder. Wenn unsre leiblichen Väter uns gezüchtigt haben und wir sie doch geachtet haben, sollten wir uns dann nicht viel mehr unterordnen dem geistlichen Vater, damit wir leben? Denn jene haben uns gezüchtigt für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, dieser aber tut es zu unserm Besten, damit wir an seiner Heiligkeit Anteil erlangen. Jede Züchtigung aber, wenn sie da ist, scheint uns nicht Freude, sondern Leid zu sein; danach aber bringt sie als Frucht denen, die dadurch geübt sind, Frieden und Gerechtigkeit“ (Hebräer 12,5-11).

Diese Passage aus dem Hebräerbrief zitiert Sprüche 3, Verse 11-12 und vergleicht die Bestrafung, die wir als seine Kinder von Gott erfahren, mit der aus Liebe motivierten Kindererziehung auf menschlicher Ebene. Daraus können wir wichtige Prinzipien der Kindererziehung ableiten, zum Beispiel:

- Gott straft uns aus Liebe;
- Strafe bedeutet keine Ablehnung des Kindes, sondern Förderung des Reifeprozesses;
- Strafe bewirkt Respekt;
- Strafe bringt Gerechtigkeit und gute Früchte hervor.

Den Wörtern „Erziehung“ und „Züchtigung“ in dieser Passage liegt gleichermaßen das griechische Hauptwort *paideia*, dem Verb „züchtigen“ das verwandte Zeitwort *paideuo* zugrunde, von denen das deutsche Wort *Pädagogik* ableitet. ■

(Fortsetzung folgt)